

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 30

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Ferie.

Wär chly cha, patt jeke gleitig
Syni Siebefachen y,
Das isch geng es herrlechs Gschäftli
Und mi juuzet fasch deby.
Goffre, Ruffsch, Ehörb und Drucke,
Alles geit dm Bahnhof zue,
Mi erblanget ja sit Wuche,
Ferieglück und Ferieuech.

Wär cha güude mit de Baße,
Fahrt i ds Bärneroberland,
s' isch ja als dr Bärnersalong
Uf der ganze Wält bekannt.
Wieder andri ziet es mächtig
Uue z'cho i ds Aengadin,
d'Auto paisümiere leider
Mängi Gaged mit Bänzlin.

Wär gärn Evrg het zu sym Gälbli,
Suecht es bscheidners Pläbli uus,
Ueberrich a schönen Orte
Zieh ja üfers Schwitzerhuus.
s'git Bangsionli und Frähsbedli
Wo vernünftig' Pryse hei,
Und wo küssi liebe Buugli
Si gar herrlech tummle chöi.

Sälber däne wo ds Verbiene
Mängisch öppe Gummer macht,
Küest d'Natur: „O chömet alli,
Und bewunderet my Pracht!
Nächt dr Ruffsch uf e Rügge
Und dr Stäcke fesch i d'Hand,
Und mit Sunneschyn im Härge
Wandret z'Fueß däre ds Heimatland!“

D'Sauptsach isch, mi heigi Ferie,
Dass me rächt uusuie cha,
Für de nachhär gschertt und muetig
A sy gwohnti Arbeit z'gah.
Allne wo i d'Ferie gange,
Ob es nach syg oder wyt,
Wünsch e Schlapperläubli fründin
Nächt e herrlech schöni Byt. E.W.M.

No öppis us de Ferie.

Es ghört afe zum guete Ton, i d'Ferie
z'ga, und wenn me's daheim no so schön het
und ein nüt fählt, als daß me-n-öppe-n-einisch
chly hässig isch — s'isch glych — ypadt mueß
sy, abdampfet mueß wärde, s'isch Mode, das
isch d'Hauptfach. Mys Hermine und i sy dā
Summer nume chly i d'Nächti, damit is dr
Papa hie und da chönn cho ne Bissite mache.

I ha zwar rächt Bedänke gha, d'Agnes,
üsi Chöchi, alleini daheim z'la; sie isch ersch
afenes Jahr by-n-is, nachdäm ds Meitli, die
tröi Seel, nach zwängg Jahre Dienstzyt, i ds
Altersheim übergsiedlet isch. D'Agnes het si o
rächt guet agla, i hätt' nüt gha z'chlage, und
wil sie uf dr wyte Wält niemer het gha, so
het sie nur gar dringlech aghalte, se daheim
z'la, sie well gwüß zum Herr luege, wie wenn's
ihre eigene Sohn wär (dr Papa isch füzgi
gfi und sie öppe bald vierzgi).

Ja nu! i ha's emel gwagt; ds Sekretär-
schlüssel und das zum Silberschaft het ja dr

Papa by sed treit, und wenn d'Agnes hätt'
Anlage gha zum Chnipse, so würde mr's gwüß
scho lang gmerkt ha.

Dr Papa het i de Briefe nid gnuet chönn
riehne, wie ne d'Agnes verwöhnt. Dr Brate
syg no nie so fastig gfi und d'Schueh nie so
glänzig wie i dāne Tage, sit mr furt syge.
Wenn i ne nid kennit als ne Nachhans und
Gspasmacher, hätt i fasch chönn schaluss wärde.

Ds Hermine und ig he's rächt unguet breicht
mit em Wätter, scho am erschte-n-Abbe vo üser
Ankunft het's agfange rägne, und du furt-
gsahre, ei Tag um dr ander, kei Mönsh hätt
hinder dāne schwäre graue Räbelschleier üsi
herrlechi Bergwält g'ahnet, verschwyge de öp-
pis gsch droo.

D'Wirtsliüt hei dr Dse gheizt im Spys-
saal, und alles het sed dörthi gflüchtet, denn
d'Gastzimmer sy äbe nid heizbar gfi. Die
eltäre Muetti und Jümpferli het sed mit de
Bismete und Hagglete zum Dse zuehe gla,
d'Fänschter sy bhezt gfi vo fettige, wo syni
Handarbeit g'macht hei, was eigetlech zur
Närvestärkig rächt öppis dumms isch, und die
jüngschte hei z'mitts im Saal Spiel g'macht
und musiziert, mi isch fasch sturm worde. Sie
het eis ghumpfe-n-über dā Lärme oder über
ds Wätter, es anders het ds Längem und ds
Breitem d'Schidjal vo wildfründe Lüüte-n-erzellt,
es dritt het g'chlagt über syni Lyde, und zu
allem dām Gumm und Gelärm het dr Räge
dr Takt a d'Schhybe g'hlopfet. Mi wär emel
gwüß nid imstand gfi, es Bueß z'lase und wil
mr das i de Ferie ds liebschte-n-isch, so ha-n-i
mi halt erschredlech g'längwylet und bi mit em
Gedante-n-umgange, het uf bessers Wätter ga
z'warte, mir hei ja nume-n-es par Bahnstatione
wyt gha.

Und wo du no ne Charte alanget, my
Schwöster möcht gärn zwe Tag by-n-is logiere,
sie müeß mit ihrem Lily zum Dotter, da isch
my Entschluß fertig gfi, und am andere Mit-
tag am drü bi-n-i abgreift und ha mys Her-
mine de Wirtsliüte-n-als Pfand hiberla.

Am vierti bi-n-i daheim gfi und ha g'lütet.

Wo du d'Agnes chunt cho uustue, laßt die
ne-n-allerwäts Göß ab und seit: „Verzeihung,
Frou Diräkter, es soll gwüß nimme meh vor-
cho, o verzieht um Himmelswille!“ Bevor i
no gwüßt ha, was i eigetlech soll verziehe,
ghöre-n-i Klavierpiele und wo-n-i d'Salontüre-
n-umfange, siße da drü Frouezimmer um e runde
Tisch, eini droo het üfers Photographiealbum
agluet, eini Hermine Ansichtskarte, die dritti
ds Stereoskop und die vierti isch äbe-n-am
Klavier gässe und het mit em Zeigfinger
„Freut euch des Lebens“ gspielt, wo-n-i se so
gruufam underbroche ha.

Alli sy z'toderschred-n-ausgsprunge, aber i
ha mi gfasst und ha gseit: „Blybet nume,
aber heit mr ja rächt Sorg!“

I dr Chuchi het d'Agnes nach Note ghüüet.
Dr Tisch isch mit üsem beschte Gschirr dect
gfi und zwöi Teller sy hoch uufhngt gfi mit
Weggli und Guehi.

„I zahl-n-alles sälber, gwüß, gwüß, Frou
Diräkter!“ het d'Agnes gschnüpft und geng
wieder dr rot Naselumpie i ihri gschwulne-n-
Duge-n-pnebohret.

„Das will i-n-ech gloube“, ha-n-i uufbruufet,
„es fählt mr grad no, daß dr die Herrschafte
würdet vo mym Gald fuetttere. Ueberhaupt,
Agnes, isch es e mächtig Frächheit, die Frün-
dinne-n-i ds Salong z'fuehre, wo dr doch wüßet,
wie mr ne sälber so fälte benuehe. Dir hättet
das Gschilt mita im Ezzimmer chönn ha und
mi vor allem uis z'ersch fraga, i hätt' gwüß

nid nei gseit. Aber so heimlech feiß hinter
üsem Rügge so öppis astelle, das isch wüestch,
schämet ech, Agnes! Gället, wenn d'Chah us
em Huus isch, so tanze d'Müüs!“

Und wieder het sie mi rüehrend um Ver-
zeihung bäte und gseit, sie well gwüß e ganze
Monet ohni Lohn schaffe, wenn i nume wieder
z'friede syg.

„Allong! machet dir jek gleitig dr Gaffee,
die Meitli wärde-n-o öppe wieder hei müesse!“
ha-n-i gseit. S'isch mr wind und weh gfi bim
Gedante, sie neke-n-öppe d'Fingerbeeri bim Al-
bum aluege, oder ripe mr z'viel uf de Plüsch-
fotöhl umenan; es sy zwar alli tuufigs nätt
und suuber zwägdbögelet gfi.

Bim Gaffee het kei fröhlechi Schtimmung
gherrsch; i bi i dr Wohnstube gfi und ha
nöie nid viel ghört, als hie und da es ver-
drüchts Lache. Nachhär hei mr du alli no
d'Hand gā und si entschuldiget und gseit, i soll's
doch dr Agnes nid übel näh. Wo-n-is am Abbe
dm Papa erzellt ha, het dā gar unbändig
müesse lache, und i ha die größti Müß gha,
ne zu-me-ne ärschte Gsicht z'wänge, bis d'Agnes
isch cho ds Nachtlässe-n-uuftrage.

I ha schlächt gschlase. S'het mr troumet,
am Abbe syge du dāne Meitli ihri Schäh cho
und du heigs no ne Tanzete gā und my
Smynateppich syg ganz verschiegert worde.
Dr Angschtschweiß isch mr über ds Gsicht ab
gloffte, wo-n-i erwachet bi, aber dr Papa het
natürlech wieder hätzlech glachet über dā schrö-
led Troum. Wo du my Schwöster mit ihrer
Tochter wieder verreist isch, bi-n-i o wieder gäge
my Summerfrüchi zue gsahre, nachdām i dr
Agnes d'Ohre tüchtig vollgstopft ha mit guete-
n-Ermahnunge. Dr Salongschlüssel han i äx-
präß nid mitgno, damit sie gseih, daß-e-re
vertraue. (Schluß folgt.)

Humor.

„Warum weinst du, armer Kleiner?“

„Mein Vater ist tot, meine Mutter ist tot,
alle meine Geschwister sind tot, aber wenn ich
ohne Geld nach Hause komme, schlagen sie mich
allesamt grün und blau!“

Dattel: „Ich habe soeben eine Lebensversicherung
über 100.000 Franken zu deinen Gunsten
abgeschlossen. Kann ich noch etwas für dich tun?“

Nesse: „Auf dieser Erde nichts mehr!“

Arzt: „Wenn irgend etwas Uergerliches an
Sie herantritt, so müssen Sie es nicht beachten!“

Patient: „Vielen Dank. Ich werde mich an
Ihren Rat erinnern, wenn Sie die Rechnung
schicken!“

„Nur eine Operation kann Ihnen das Leben
retten“, sagte der Professor.

„Und was wird sie kosten?“ fragte der Pa-
tient.

„Ungefähr tausend Franken.“

„Ich habe aber keine tausend Franken.“

„Dann müssen wir uns eben mit Pillen be-
gügen!“

Die Mutter war erkältet, und als Vorbeugungs-
mittel griff sie zu einem alten Hausrezept: ein
Glas heißen Kognat.

Später, am Abend, als sie ihre kleine Else zu
Bett brachte und sich über das Kind beugte, um
ihm den Gutenachtluß zu geben, sagte die Kleine:
„Mutti, heute hast du Papas Parfüm benutzt!“